

TURF-SCHWINDEL UND JOCKEI-TIPS

Der Strafprozeß gegen die Jockeis Lewicki, E. und A. Lüneberger hat wieder einmal die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Nachtseiten des „königlichen Sportes“ und des farbengleißenden Turflebens gelenkt. Die Spielwut und der Spekulationsdrang des Justizobersekretärs Huster führte ihn, wie so manchen Defraudanten vor ihm, auf das schlüpfrige Parkett des grünen Rasens, auf dem sich von jeher nur die halten konnten, die wirklich intime Sachkenntnis und eine scharfe Beobachtungsgabe mit eigenem kritischen Urteil zu vereinen wußten. Laien und „Nur-Wetter“ wie Huster, die mit halber Berechtigung den Turf als ein Gebiet betrachten, auf dem die aktiv beteiligten Kreise, also vor allem die Jockeis, im Besitz einer wertvollen Sonderweisheit sind und das Ergebnis vieler Rennen vorher in der Tasche haben oder durch Verabredungen und Schiebungen den Ausgang der Prüfungen willkürlich beeinflussen, glauben ganz sicher zu gehen, wenn sie sich einer Clique von zugänglichen Jockeis anschließen und sich ihren Ratschlägen mit Haut und Haar verschreiben. Daß dieser Weg jeden Wettspekulanten zum kompletten Niederbruch führen muß, weiß jeder Kenner der Verhältnisse und hat das Schicksal des Huster wieder einmal schlagend bewiesen. Denn bei den hie und da wirklich zu verzeichnenden Erfolgen verlangen die teuren Ratgeber den Löwenanteil des dem Toto oder den Buchmachern abgejagten Gewinnes; im Verluttsfall sind sie aber finanziell unbeteiligt und trösten ihre Opfer mit allgemeinen Erzählungen über die berühmte „Unsicherheit des Turfs“ und die Hoffnung auf kommende Gewinne und „gute Sachen“.

Daß gerade die Jockeis oft die letzten sind, die als wertvolle Ratgeber in Frage kommen, liegt im Wesen des Rennsports. Die Reiter, sofern sie selbst im Rennen tätig sind, können schließlich nur das von den Vorgängen und Pferden be-

obachten, was sich vor ihnen abspielt. Meist sind sie gar nicht in der Lage, alle als Gegner in Frage kommenden Pferde zu beurteilen, da sie selbst durch Abwiegen und Umkleiden während vieler Rennen zu sehr in Anspruch genommen sind, um durch kritisches Beobachten vieler Rennen sich ein eigenes Urteil über die anderen Pferde zu bilden. Und wenn sie schon Rennen als Zuschauer beiwohnen: wieviel Reiter hat ein selbst langjähriger Rennbahnbesucher den Verlauf von Rennen mit einem Fernglas beobachten gesehen, ohne daß man sich über die vielen ausschlaggebenden Einzelheiten gar nicht orientieren kann? Dazu kommt das oft geringe eigene Verständnis und kritische Urteilsvermögen der meist ungebildeten Reiter, die aus Lehrlingen und Stallbediensteten Jockeis wurden und in die beneideten und einträglichen Stellungen aufrückten. Bekannt ist die Klage so vieler Trainer und Besitzer, daß die Jockeis mit der Laterne zu suchen sind, die nach einem Galopp oder einem Rennen ein wirklich zutreffendes Urteil über das genaue derzeitige Leistungsvermögen eines Pferdes abgeben können. Endlich sind viele Rennreiter, wenn es sich nicht gerade um Ritte auf Pferden ihres eigenen Stalles handelt, über die Absichten des Trainers, die Chancen und das Management des Pferdes, das sie reiten, vorher gar nicht unterrichtet. Erst vor dem Aufsitzen gibt ihnen der Trainer oder Manager die Ordres oder schenkt ihnen über die Absichten des Stalles reinen Wein ein. Und mit gutem Grund. Wissen doch vor allem die Leiter von Wettställen ganz genau, daß ihnen sonst der Wettanhang, über den die meisten Jockeis verfügen, die Buchmacherkurse und die Toto-Quoten zu ihrem eigenen Schaden beträchtlich kürzen würde.

Gerade auf den gefährlichen Einfluß dieses Anhanges, der von vielen Jockeis um jeden Preis und ungehemmt von irgendwelchen moralischen oder sport-